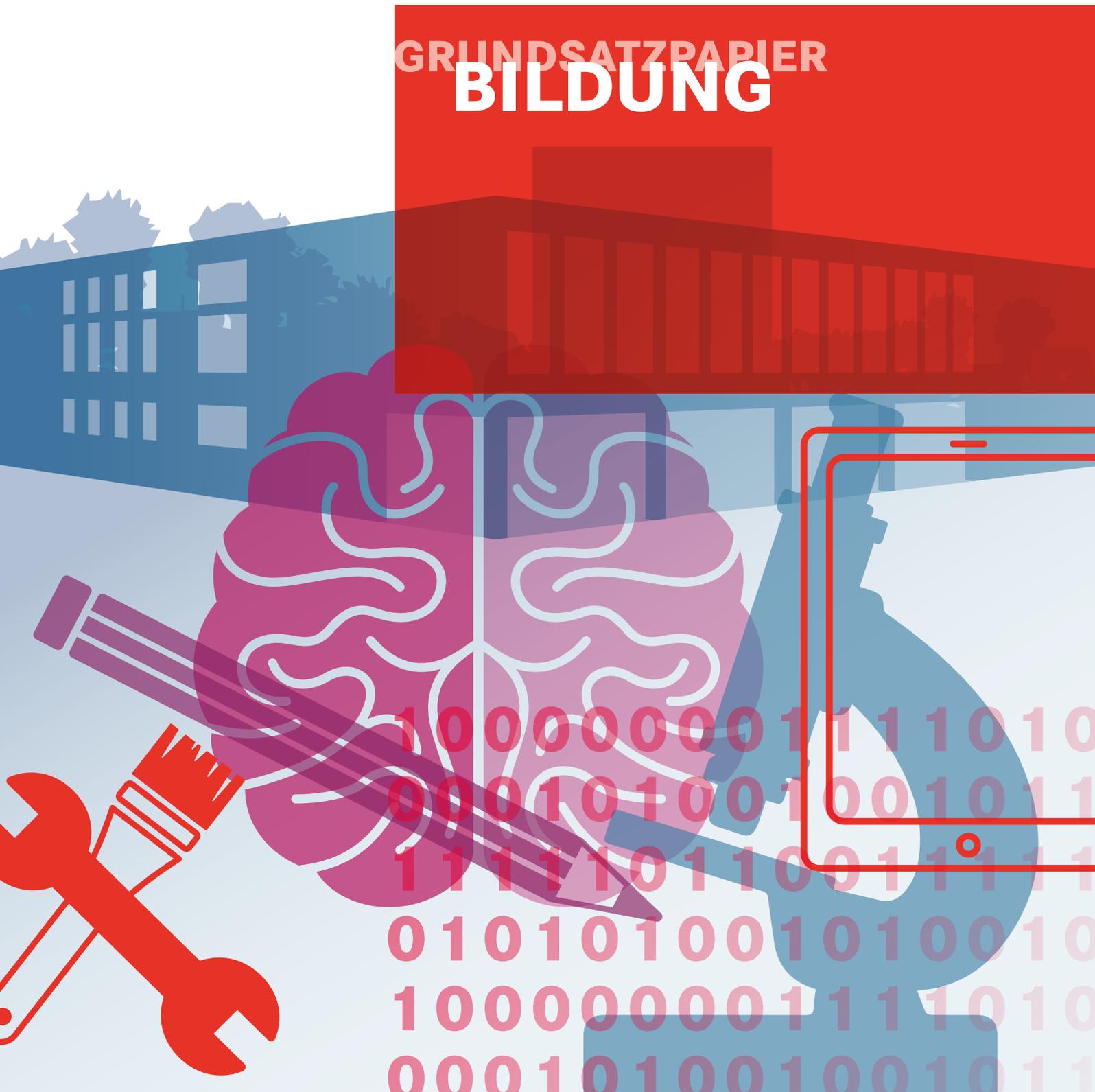


GRUNDSATZPAPIER
BILDUNG



INHALTS VERZEICHNIS

VORWORT 05

ZUSAMMENFASSUNG 06

**BILDUNGSPOLITISCHE
HANDLUNGSFELDER** 08

Verlagerung zu allgemeinbildenden Bildungsgängen 08
MINT-Fachkräftemangel 09

SCHWEIZER BILDUNGSSYSTEM 10

VOLKSSCHULE 12

Bekenntnis zur Volksschule 12
Schulharmonisierung Nordwestschweiz 12
Bildungsraum 13
Eckwerte Schulentwicklung 13

SEKUNDARSTUFE I 16

Brückenangebote 16
Duale Berufsbildung 16
Wirtschaftsmittelschule 19
Höhere Berufsbildung: Tertiärstufe B 19
Allgemeinbildende Schulen der Sekundarstufe II 20

HOCHSCHULEN 22

Universität Basel 22
Fachhochschule Nordwestschweiz 25

PRIVATER BILDUNGSSEKTOR 27

**DIGITALISIERUNG UND
GLOBALISIERUNG** 28

Veränderungen in der Wirtschaft und der Arbeitswelt 28

Herausgeberin
Handelskammer beider Basel

Layout und Illustration
designersfactory ag

Fotos und Abbildungen
AdobeStock
designersfactory ag
freepik
Handelskammer beider Basel

Handelskammer beider Basel
St. Jakobs-Strasse 25
Postfach
CH-4010 Basel

T +41 61 270 60 60
F +41 61 270 60 05

info@hkbb.ch
www.hkbb.ch

Dezember 2021



VOR WORT

Der Stellenwert von Bildung nimmt in Zeiten des digitalen Wandels weiter zu. In einer wissensbasierten Wirtschaft gilt ein exzellentes Bildungssystem als zentraler Standortfaktor. Bildung wird im wirtschaftlichen Kontext mit Innovation, Fortschritt und Quelle für ökonomisches Wachstum verbunden. Mit dem vorliegenden Grundsatzpapier wollen wir aufzeigen, welche Erwartung die Wirtschaft an das Bildungssystem hat. Dabei stellen wir unsere Positionen zu wesentlichen Themen auf verschiedenen Bildungsstufen in einem Überblick dar.

Mit der [«Berufsbildung 2030»](#) und massgebenden Reformen beruflicher Grundbildungen, wie der kaufmännischen Grundbildung [«Kaufleute 2022»](#), unternehmen die Tripartite Berufsbildungskonferenz von Bund und Verbänden sowie die Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungs-

branchen aktuell grosse Schritte in Richtung zukunftsorientierte Arbeitsmarktfähigkeit der Absolvierenden. Ebenso befindet sich das Gymnasium mit der Überprüfung des Rahmenlehrplans in einer Modernisierungsphase. Diese aktuellen Themen werden im vorliegenden Grundsatzpapier nicht behandelt, da sie noch mitten im Erarbeitungsprozess stecken. Sie zeigen jedoch, wie rasant sich die Bildungslandschaft weiterentwickelt. Das vorliegende Papier nimmt aber relevante Grundsätze auf, um diese Entwicklung in eine nachhaltige Richtung zu lenken.

ZUSAMMENFASSUNG

Bildung, Forschung und Innovation sind in einem rohstoffarmen Land wie der Schweiz die entscheidenden Grundlagen für wirtschaftliches Wachstum und damit für Beschäftigung. Für den Wohlstand der Schweiz ist es deshalb zentral, sich auch in Zukunft einen Spitzenplatz in der globalen Wissens- und Forschungsgesellschaft zu sichern.

In der Schweiz tätige Unternehmen sind auf ein erstklassiges und durchlässiges Bildungssystem angewiesen, das

- konsequent leistungsorientiert, leistungsfähig und zugleich transparent, umsetzbar und nachhaltig ist,
- Neigung und Eignung in hohem Masse berücksichtigt, dabei auch den Fokus auf die Arbeitsmarktfähigkeit legt,
- Bildungsleistungen hervorbringt, die dem Ressourceninput in die Bildung entsprechen, bei dem die Schweiz international mit an der Spitze steht,
- das vorhandene Begabungspotenzial der Menschen, die in der Schweiz leben, optimal fördert, um den Bedarf an gut ausgebildeten und hochmotivierten Arbeitskräften auf allen Stufen für die Zukunft so weit wie möglich zu decken,
- Bildungsstandards in Digitalisierung, MINT-Förderung und allgemeiner Berufsinformation setzt und erreicht, die auf die Ausbildungsbedürfnisse der Wirtschaft abgestimmt sind,
- Offenheit und Neugierde gegenüber Naturwissenschaften und Technologie vermittelt und aktiv fördert,
- die internationale Vergleichbarkeit der Bildungsabschlüsse sicherstellt,
- sich auf das lebenslange Lernen ausrichtet und entsprechende Massnahmen ergreift.

FACTS & FIGURES

ANZAHL SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER



	BS (2021)	BL (2019)
Obligatorische Schule:	17'156	29'460
Sekundarstufe II:	9'845	10'381
Höhere Berufsbildung:	1'144	880
Hochschulen:	26'793	7'010

ZAHLE DER ABSCHLÜSSE



	BS (2021)	BL (2019)
Sekundarstufe II		
Berufliche Grundausbildung:	2'107	1'688
Allgemeinbildende Ausbildungen:	970	1'169
Tertiärstufe		
Höhere Berufsausbildung:	451	819
Hochschulen Bachelor:	3'548	1'074
Hochschulen Master:	1'881	500

ÖFFENTLICHE BILDUNGS-AUSGABEN



1,55 MIA.

Franken, BS (2021)

0,9 MIA.

Franken, BL (2019)

BILDUNGSPOLITISCHE HANDLUNGS FELDER

Die Wirtschaft hält folgende Entwicklungen für problematisch und sieht in diesen Bereichen besonderen bildungspolitischen Handlungsbedarf.

VERLAGERUNG ZU ALLGEMEINBILDENDEN BILDUNGSGÄNGEN

Der Trend zu allgemeinbildenden Bildungsgängen, insbesondere zum Gymnasium, hält wegen ihres hohen Prestiges weiter an. Gesamtschweizerisch liegt die Quote¹ der gymnasialen Maturität bei 21 Prozent, während sie im Kanton Basel-Stadt fast 30 Prozent und im Kanton Basel-Landschaft 23 Prozent beträgt. Damit liegen beide Kantone über dem Schnitt, Basel-Stadt sogar sehr deutlich.

Die Prognose für die Region Nordwestschweiz geht von einem Rückgang der Abschlüsse auf Sekundarstufe bis 2023² aus. Diese resultiert hauptsächlich aus der Bevölkerungsprognose des Bundesamts für Statistik. Ab 2024 ist ein leichter Wiederanstieg prognostiziert. Dabei soll es zu einer interessanten Verschiebung kommen: Während im Kanton Basel-Landschaft eine Abnahme der Abschlüsse der beruflichen Grundbildung und eine Zunahme der allgemeinbildenden Abschlüsse prognostiziert sind, wird in Basel-Stadt ein umgekehrter Trend angenommen. Man geht davon aus, dass sich die Anzahl der Abschlüsse in der beruflichen Grundbildung viel positiver entwickelt als jene der allgemeinbildenden Mittelschulen.

In den letzten Jahren hat die Entwicklung hin zu den Mittelschulen dazu geführt, dass nicht genügend geeignete Lernende für anspruchsvolle Berufslehren im kaufmännischen oder in den MINT-Bereichen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) rekrutiert werden konnten. Sollten sich die Prognosen für den Raum Nordwestschweiz bewahrheiten, wird sich diese Problematik auch in den kommenden Jahren nicht entschärfen.

MINT-FACHKRÄFTE- MANGEL

Infolge des tiefgreifenden Strukturwandels der Schweizer Volkswirtschaft hin zu einer technologieorientierten Wissensgesellschaft hat sich die Nachfrage nach MINT-Fachleuten vervielfacht. Die Ausbildung auf Hochschul- und Berufsbildungsebene mag bis heute mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten. Der Blick in die nahe Zukunft zeigt sogar, dass die Verschiebung der Kompetenzen noch grösser wird. Darauf muss die Bildungslandschaft reagieren.

Studienanfängerinnen und Studienanfänger der Schweiz neigen dazu, «weichere» Wissenschaften wie Geistes- und Sozialwissenschaften zu wählen. Auch in der beruflichen Grundbildung entfällt nur gut ein Drittel der Abschlüsse auf den MINT-Bereich und der Anteil an Frauen in technischen Lehrberufen beträgt nur gerade 10 Prozent.³ In der Schweiz richten zu wenig Jugendliche ihre berufliche Zukunft auf die Fachbereiche Naturwissenschaften und Technik aus. Es gilt, Schülerinnen und Schüler im Unterricht in den MINT-Fächern vermehrt erleben zu lassen, wie spannend und herausfordernd naturwissenschaftliches und technisches Lernen und Arbeiten sind. In der beruflichen Orientierung sollen die Jugendlichen erfahren, dass Naturwissenschaften und Technik zukunfts-trächtige Beschäftigungsfelder mit interessanten beruflichen Perspektiven darstellen. Insbesondere Frauen gilt es, verstärkt von einer Berufsausbildung oder einem Studium im MINT-Bereich zu überzeugen.

Fehlende Laufbahnorientierung führt zu Umwegen

In der Schweiz sind die Hochschulabgängerinnen und -abgänger in der Regel deutlich älter als im angelsächsischen und asiatischen Raum. Als Folge dieser Entwicklung sind die Abgängerinnen und Abgänger des schweizerischen Bildungssystems trotz sehr guter Qualifikationen gegenüber ihren ausländischen Konkurrentinnen und Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt oft benachteiligt, da diese im vergleichbaren Alter häufig mehr Arbeitserfahrung vorweisen können. Obwohl die direkten Übertritte aus der obligatorischen Schule in die berufliche Grundbildung sinken, während die Übertritte in Gymnasien, in Fachmittelschulen und in Übergangslösungen steigen, sind die Abschlussquoten in der beruflichen Grundbildung bei rund 60 Prozent gleichbleibend hoch.⁴ Aus den Brückenangeboten, aus Gymnasialabbrüchen und aus den Fachmittelschulen erfolgt also ein beträchtlicher späterer Zustrom in die berufliche Grundbildung.⁵ Solche Umwege beim Eintritt in die berufliche Grundbildung verlängern die Ausbildungszeit der Jugendlichen zunehmend. Mit einer gezielten Laufbahnorientierung auf allen Schulstufen können unnötige Umwege in der Ausbildung reduziert werden.

¹ Bundesamt für Statistik. Bildungsindikatoren 2020 (Nettoquote 2015–2018)

² Bildungsbericht Nordwestschweiz 2017

³ Angaben aus Bundesamt für Statistik (2019) zur beruflichen Grundbildung: Frauenanteil in Informatik ist 8,1%, in Ingenieurwesen 6,9% und in Architektur 13,8%

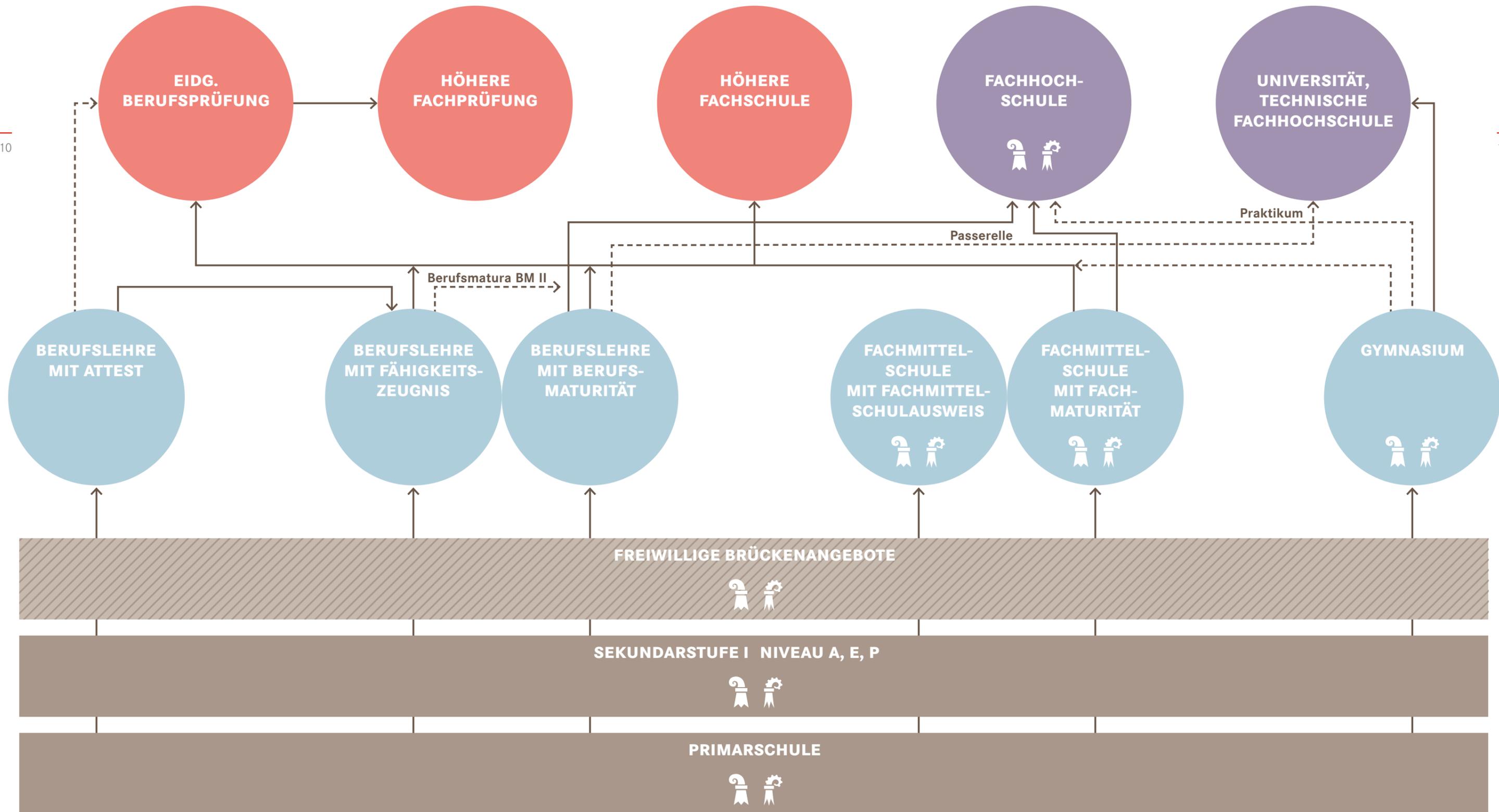
⁴ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.14715815.html>

⁵ Vgl. Bildungsbericht Schweiz 2018, S. 107

SCHWEIZER BILDUNGSSYSTEM

10

11



■ Volksschule

■ Sekundarstufe II

■ Höhere Berufsbildung Tertiär B

■ Hochschulen

→ Direkter Weg

- - - - -> Möglicher Weg

VOLKSSCHULE

BILDUNGSRAUM

Wir unterstützen die Anstrengungen der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn, unter dem Titel «[Bildungsraum Nordwestschweiz](#)» im Bildungswesen enger zusammenzuarbeiten. Die Wirtschaft erachtet insbesondere die vereinheitlichten [Schulchecks](#) als sinnvoll und unterstützenswert. Dieses Instrument hilft, die schulischen Leistungen bei der Rekrutierung von Lernenden aus den vier Kantonen zu vergleichen. Es ermöglicht zudem eine interkantonale Standortbestimmung der beteiligten Schulen und generiert damit Steuerungswissen, um diese in einem erwünschten Wettbewerb weiterzuentwickeln.

BEKENNTNIS ZUR VOLKSSCHULE

Wir stellen das öffentliche Bildungswesen beziehungsweise die öffentliche Volksschule der Schweiz nicht in Frage. Der Aufbau anspruchsvoller öffentlicher Bildungsanstalten und ihre Öffnung für alle sozialen Schichten haben wesentlich zum allgemein hohen Bildungsniveau und zum heutigen Wohlstand in der Schweiz beigetragen.

Die fortschreitende Digitalisierung stellt aber eine grosse Herausforderung für die Volksschule dar. Neben dem Bereitstellen der Infrastruktur ist der Fokus auf die Weiterbildung aller Lehrpersonen zu legen, damit diese die notwendigen digitalen Kompetenzen erhalten.

SCHULHARMONISIERUNG NORDWESTSCHWEIZ

Wir unterstützen die landesweite Schulharmonisierung. Für die Wirtschaft ist es wichtig, dass die kantonalen Bildungssysteme und Abschlüsse transparent und vergleichbar sind und die erwerbstätige Bevölkerung mit Familie möglichst mobil sein kann. Dies bedingt, dass die obligatorische Schule schweizweit sowohl strukturell als auch inhaltlich harmonisiert ist.

In welcher Reihenfolge und welche Fremdsprachen erlernt werden, die sogenannte Sprachenfolge, ist noch nicht harmonisiert. Dies muss angegangen werden, denn für die Arbeitsmarktfähigkeit ist die Mehrsprachigkeit von grosser Bedeutung. Aufgrund der Globalisierung nimmt die Tendenz zur englischen Sprache in den Unternehmen zu.

ECKWERTE SCHULENTWICKLUNG

Bildungsqualität für internationale Spitzenposition erhöhen

Ziel der öffentlichen Volksschule muss sein, an der Spitze der Bildungsleistungen nach internationalen Massstäben mithalten zu können.

Die Qualität des Unterrichts ist der bestimmende Faktor für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Bei der Ausbildung der Lehrpersonen ist mehr Wert auf fundiertes Wissen in den Grundlagenfächern, auf das Fach [Berufliche Orientierung](#), in digitale Kompetenzen und auf die Kenntnisse von wirtschaftlichen Zusammenhängen zu legen, ohne dabei die Ausbildung in Methodik und Didaktik zu vernachlässigen. Bei der Einführung ins Lehramt ist ein gezielteres Coaching notwendig. Für die Führung der Lehrpersonen sind wirksamere Strukturen nach dem Konzept der teilautonom geleiteten Schulen zu schaffen, das die Schulleitungen mit griffigen Kompetenzen und Instrumenten zur Personalführung ausstattet.

Konsequente Leistungsorientierung

Merkmale eines leistungsorientierten Bildungssystems sind:

- Die **Selektion** am Ende der Primarstufe. Daraus folgt zwingend eine gegliederte dreijährige Sekundarstufe I mit drei auf klaren Selektionskriterien beruhenden Anforderungsniveaus: A (allgemeines Niveau), E (erweitertes Niveau) und P (Niveau mit hohen Anforderungen). Die Durchlässigkeit zwischen den Leistungszügen ist durch eine transparente Promotionsordnung gewährleistet.

- Niveauübergreifenden Unterricht in den Kernfächern und insbesondere eine integrative Gesamtschule bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit lehnt die Wirtschaft ab.
- Der **Lehrplan** ist – wie es der sprachregional einheitliche **Lehrplan 21** vorsieht – nach dem Konzept der Kompetenzorientierung zu gestalten. Mit der Beschreibung der Lernergebnisse, die zu erreichen sind, erhält der Lehrplan mehr Verbindlichkeit für die Lehrpersonen. Es ist einfacher, zu überprüfen und zu messen, ob die Lernziele erreicht wurden.
- Die **Leistungsbeurteilung** erfolgt auf allen Schulstufen und in jeder Klasse durch Noten, ergänzt durch Lernberichte und Beurteilungsgespräche. Noten sind die transparenteste Beurteilungsform, werden am besten verstanden und fördern das Leistungsdenken.
- Das **4K-Modell** – Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken – soll verstärkt auch in der Volksschule verankert werden. Diese

- Fähigkeiten, die sogenannten **«21st Century Skills»**, sind für Lernende des 21. Jahrhunderts von herausragender Bedeutung.
- **Talente**, als künftige Leistungsträgerinnen und -träger von Wirtschaft und Gesellschaft, müssen gezielter gefördert werden. Dies bedarf einer leistungsfördernden Lernumgebung mit spezifischen Programmen zur Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler auf allen Schulstufen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, die einzelnen Schulstufen beschleunigt zu durchlaufen. Beschleunigungsmöglichkeiten kommen in der Praxis nur zum Tragen, wenn sie auf geregelten Kriterien und Verfahren beruhen.
 - Im öffentlichen Bildungswesen ist eine **Kultur der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Bildungsqualität** mit systematischem und wirkungsvollem Qualitätsmanagement zu etablieren. Dazu gehören ebenfalls periodische Audits durch verwaltungsunabhängige, professionelle Institutionen.

Unterricht auf Grundlagenfächer konzentrieren

Die Wirtschaft misst der Vermittlung und Förderung der Kompetenzen in den Grundlagenfächern Deutsch und Mathematik prioritäre Bedeutung bei. Wobei auch die Kompetenzen des 21. Jahrhunderts, die 4K-Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken, wie auch das lebenslange Lernen bereits heute Schlüsselkompetenzen sind.

MINT-Fächer höher gewichten

Die alters- und stufengerechte Auseinandersetzung mit Naturwissenschaften und Technik während der ganzen schulischen Laufbahn erfordert eine höhere Gewichtung der **MINT-Fächer**.

Die neuen weitgehend harmonisierten Stundentafeln für die Volksschulen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft tragen mit der Zuteilung der Zeitgefässe auf die Grundlagenfächer und insbesondere mit der höheren Lektionendotation in den MINT-Fächern den Anliegen der Wirtschaft Rechnung. Ausserschulische MINT-Aktivitäten sollen gefördert werden.

Chancengerechtigkeit dank Tagesstrukturen

In der Schweiz sind grosse Leistungsunterschiede bei Schülerinnen und Schülern bedingt durch ihre soziale Herkunft festzustellen.

Um die Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund oder aus bildungsfernem Umfeld entscheidend zu verbessern, sind Tagesschulen oder zumindest pädagogisch ausgerichtete Tagesstrukturen mit Förder- und Betreuungsangeboten am erfolgversprechendsten. Die Schaffung freiwilliger Angebote ist zu forcieren. Die Eltern beteiligen sich entsprechend ihrem Einkommen an den Kosten.

Guten Deutschkenntnissen kommt eine Schlüsselrolle für eine erfolgreiche Integration Fremdsprachiger in Schule, Gesellschaft und Arbeitswelt zu. Zweckmässige und unverzichtbare Massnahmen sind, die Standardsprache Deutsch in Integrationsklassen verstärkt zu schulen und Frühdeutschunterricht in Sprachspielgruppen zu fördern.

Problematische integrative Schulung

Das Sonderpädagogik-Konkordat ist mit Augenmass umzusetzen. Die Wirtschaft lehnt es ab, Kinder und Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf in der Regelklasse vorrangig zu schulen, insbesondere solche mit schweren Lern-, Leistungs- und Verhaltensauffälligkeiten. Diese sind in Kleinklassen zu schulen. Die integrative Schulung verstärkt die Heterogenität der Klassenverbände, was das Leistungsniveau der Regelklasse beeinträchtigt.

AUTOMATION UND KI BESCHLEUNIGEN DEN SKILL SHIFT



Quelle: McKinsey Global Institute Workforce Skills Model

SEKUNDAR STUFE I

BRÜCKENANGEBOTE

In beiden Basel neu positioniert

Ein beträchtlicher Teil der Schülerinnen und Schüler weist nach Verlassen der obligatorischen Schule nach wie vor die nötige Berufsreife für den Übertritt in die duale Berufslehre auf. Für Jugendliche, die sich noch nicht für eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II entscheiden können, sind einjährige Brückenangebote mit nachqualifizierenden Inhalten und Unterstützung in der Berufswahl sinnvoll. Beide Basel haben die Brückenangebote neu konzipiert, sodass das Überbrückungsjahr nun gezielt und individuell zur Vorbereitung auf die Berufsausbildung genutzt werden kann.

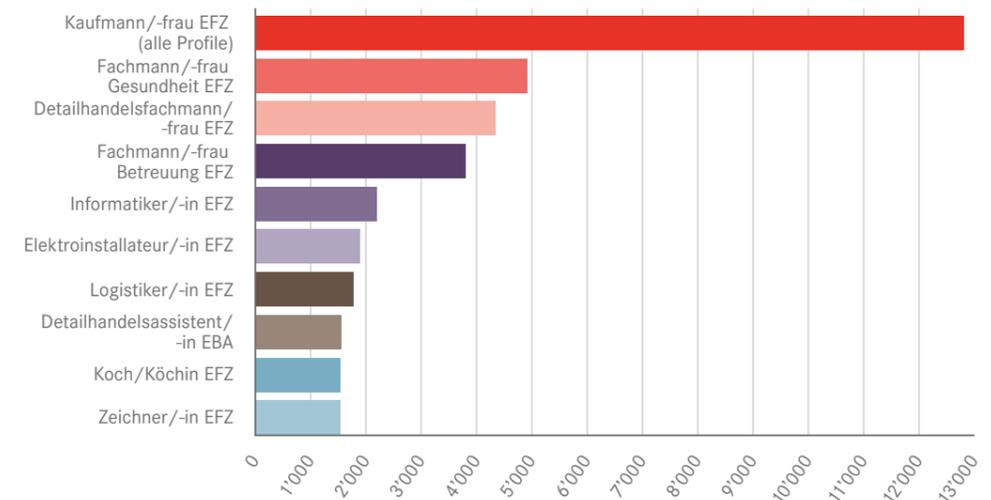
An die Verantwortlichen der Lehrbetriebe appellieren wir, die Besetzung von Lehrstellen nicht von einer über die obligatorische Schulzeit hinausgehenden Vorbildung abhängig zu machen.

DUALE BERUFSBILDUNG

Ein Erfolgsmodell

Die duale Berufsbildung ist für die Wirtschaft ebenso bedeutend wie die akademische Ausbildung. Wir betrachten sie als strategisches Erfolgsmodell der schweizerischen Wirtschaft, denn die betrieblich organisierte Ausbildung ist in hohem Masse berufsqualifizierend: Die Bildungsinhalte werden weitgehend von den Organisationen der Arbeitswelt entwickelt und die praktische Ausbildung findet in Betrieben statt. Damit werden genau jene Qualifikationen vermittelt, welche die Wirtschaft auf den verschiedenen Qualifikationsstufen nachfragt.

DIE ZEHN MEISTGEWÄHLTEN BERUFE IN DER GRUNDBILDUNG



Quelle: <https://blog.yousty.ch/berufsbildung/die-10-beliebtesten-lehrberufe>

Die duale Berufsbildung hat auch in der Industrie und in den wertschöpfungsstarken Dienstleistungsbranchen einen hohen Stellenwert: dies dank technisch-industrieller, naturwissenschaftlicher und kaufmännischer Lehrberufe mit hohen Anforderungen in der beruflichen Grundbildung sowie der vielfältigen Weiterbildungsmöglichkeiten in der höheren Berufsbildung und der Berufsmaturität als Vorbildung für Fachhochschulstudiengänge.

Die berufsbezogenen Bildungswege sind unentbehrlich, um einen Nachwuchs an gut qualifizierten Fachkräften, Fachspezialistinnen und Fachspezialisten sicherzustellen.

Wir unterstützen zudem, dass Lehrstellen für das Eidgenössische Berufsattest in Branchen geschaffen werden, in denen Bedarf für solche Ausbildungen mit Basisanforderungen besteht.

Image duale Berufsbildung verbessern

Die berufsbezogenen Bildungswege geniessen noch immer nicht das gleich hohe Image wie die allgemeinbildenden Bildungswege, wie beispielsweise das Gymnasium. Damit Unternehmen die benötigten schulisch leistungsstarken Lehrstellenbewerberinnen und -bewerber für anspruchsvolle berufliche Grundbildungen gewinnen können, muss das Image der dualen Berufsbildung weiter verbessert werden.

Berufsmaturität fördern

Die Berufsmaturität ist gezielter als attraktives Angebot für schulisch Begabte hervorzuheben. Angesprochen werden hier Jugendliche, die zur Erweiterung ihrer schulischen Allgemeinbildung motiviert sind und diese mit dem Erlernen eines Berufs kombinieren möchten.

Weil die **Berufsmaturität** den prüfungsfreien Zugang zum Fachhochschulstudium gewährt, genießt sie hohes Prestige und trägt wesentlich zur Imageerhöhung der dualen Berufsbildung bei. Bei der Berufsinformation muss die Berufsmaturität deshalb systematisch als starkes Argument für eine Berufslehre eingesetzt werden. Aus Sicht der Wirtschaft ist die Berufsmaturität in den wirtschaftsnahen Fachbereichen der Königsweg zur Fachhochschule.

Um das Marketing für die Berufsmaturität wirkungsvoller zu gestalten, ist es als Verbundaufgabe zwischen grösseren Lehrbetrieben, Ausbildungsverbänden, Berufsverbänden, Organisationen der Arbeit, Berufsfachschulen sowie Fachhochschulen zu organisieren. Dabei muss das Bewusstsein geschärft werden, dass die Berufsmaturität – auch ohne anschliessendes Fachhochschulstudium – für die Lernenden, die Lehrbetriebe und das Image der dualen Berufsbildung von grossem Nutzen ist (siehe Abbildung). Die Akzeptanz der Berufsmaturität I lässt sich in den Lehrbetrieben noch erhöhen. Dafür müssen die betriebliche Präsenz und der Unterricht in der Berufsfachschule besser vereinbar sein. Die Stärken der drei Berufsmaturitäts-Modelle – BM I; BM II Vollzeitschule und BM II berufsbegleitend – sind besser zu kommunizieren und allenfalls noch flexibler auszugestalten.

WIRTSCHAFTSMITTELSCHULE

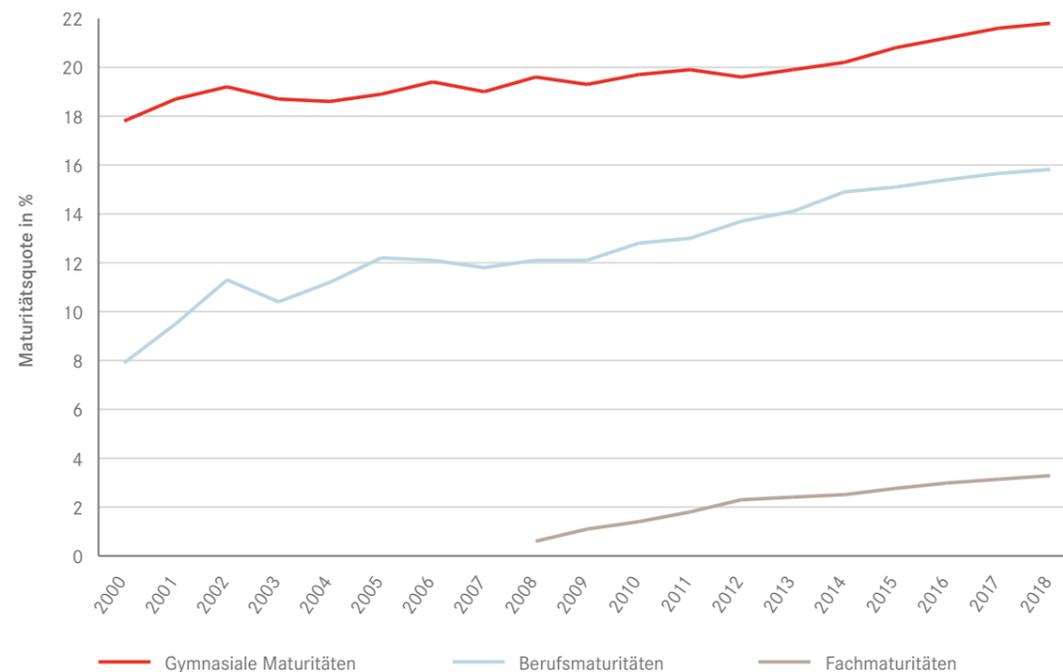
Betriebspraktikum für berufliche Praxis

Die berufliche Grundbildung für Kauffrau und Kaufmann mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) kann auch in einem schulischen Bildungsgang angeboten werden, namentlich an einer Wirtschaftsmittelschule. Dieses Ausbildungsangebot hat in der Region Basel eine lange Tradition und weist zahlreiche Lernende auf. Für uns ist essenziell, dass die Bildung in beruflicher Praxis dabei hauptsächlich in Form von Betriebspraktika sichergestellt ist. Deshalb befürworten wir für die schulisch organisierte kaufmännische Grundbildung nur das vierjährige konzentrierte Modell: In diesem erfolgt die Bildung in beruflicher Praxis in einem Langzeitpraktikum von zwölf Monaten, ergänzt durch schulisch integrierte Praxisteile. Der Abschluss erfolgt mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis plus Berufsmaturität.

Duale Berufsbildung nicht konkurrenzieren

Die Handelskammer beider Basel nimmt die Aufgaben des **WMS-Praktikumsmanagements** wahr, weil sie als Verfechterin der dualen Berufsbildung bei der Ausübung des Mandats darauf achtet, dass die schulisch organisierte kaufmännische Grundbildung das duale System möglichst nicht konkurrenziert. Bei der Rekrutierung von Praktikumsbetrieben bemühen wir uns speziell um Nichtlehrbetriebe und sorgen dafür, dass das Langzeitpraktikum EFZ-kompatibel ausgestaltet wird beziehungsweise zwischen betrieblich organisierter und schulisch organisierter kaufmännischer Grundbildung gleich lange Spiesse gelten.

MATURITÄTSQUOTEN IN DER SCHWEIZ



Quelle: Bundesamt für Statistik 2020, Stand 2.11.2020

HÖHERE BERUFSBILDUNG: TERTIÄRSTUFE B

Attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten

Die vielfältigen Angebote der höheren Berufsbildung eröffnen attraktive Weiterbildungsmöglichkeiten zur beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis.

Die eidgenössischen Berufsprüfungen (eidg. Fachausweis FA), die eidgenössischen höheren Fachprüfungen (eidg. Diplome) sowie die höheren Fachschulen (höheres Fachschuldiplom HF) qualifizieren die Absolventinnen und Absolventen dieser Bildungsgänge als ausgesprochene Fachspezialisten. Gegen 30'000 Abschlüsse in der höheren Berufsbildung unterstreichen eindrücklich die grosse Bedeutung, welche diese Qualifizierungsstufe für die Wirtschaft hat.⁶

⁶ Bundesamt für Statistik: Bildungsstatistik 2018

Höhere Berufsbildung in die Moderne führen

Akademisierung von Bildungsgängen der höheren Berufsbildung: Die Tendenz, Bildungsgänge der höheren Berufsbildung zu akademisieren respektive auf Hochschulebene zu verschieben, ist kritisch zu hinterfragen. Wenn die berufliche Grundbildung um Weiterbildungsperspektiven beschnitten wird, die keine Berufsmaturität voraussetzen, schmälert sich deren Attraktivität.

Internationale Anerkennung und Vergleichbarkeit der Abschlüsse und Titel: Die höhere Berufsbildung leidet darunter, dass dieses System und damit auch sein Wert international kaum bekannt ist. Um nicht benachteiligt zu sein, haben vor allem Absolventinnen und Absolven-

ten der höheren Berufsbildung, die in international ausgerichteten Unternehmen arbeiten oder sich im internationalen Umfeld beruflich betätigen, ein grosses Interesse an international vergleichbaren Titeln ihrer Abschlüsse. Deshalb unterstützen wir Massnahmen, welche die höhere Berufsbildung international besser positionieren und ihre Visibilität steigern. Seit 2020 ist in Deutschland der Titel «Professional Bachelor/Master» anerkannt. Es gilt daher, möglichst rasch eine Titeläquivalenz herzustellen, damit die Wettbewerbsfähigkeit im europäischen und internationalen Raum für die Absolventinnen und Absolventen der höheren Berufsbildung gewährleistet ist und der Wert dieser Bildung in der Schweiz wieder gestärkt wird.

ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN DER SEKUNDARSTUFE II

Gymnasium bereitet auf universitäres Hochschulstudium vor

Die Gymnasien haben als Vorbereitungsschulen auf das universitäre Hochschulstudium und auf wissenschaftliche Laufbahnen einen wichtigen Bildungsauftrag. Es braucht anspruchsvolle gymnasiale Maturitätsschulen für begabte und motivierte Schülerinnen und Schüler. Es besteht kein bildungspolitischer Bedarf, die gymnasiale Maturitätsquote weiter zu erhöhen. Zusammen mit der Berufsmaturitätsquote wies die Schweiz 2018 eine Studienberechtigungsquote von gut 40 Prozent auf.⁷ Diese Quote erscheint mit Blick auf das anzustrebende Qualitätsniveau der Hochschulbildung als vernünftig.⁸

Die Selektion bei Eintritt ins Gymnasium bedarf jedoch der Verbesserung. Nachdem die Übertrittsquote 2018 über 40 Prozent betrug, hat der Kanton Basel-Stadt die Voraussetzungen für den Übertritt verschärft: 2020 sank die Quote auf 34,2 Prozent, stieg aber 2021 bereits wieder auf 37,1 Prozent.⁹ Dennoch bleibt der Anteil der Jugendlichen hoch, die vorzeitig aus dem Gymnasium ausscheiden. Erfolgt die Selektion erst im Verlauf der Gymnasialzeit bedeutet dies für die Betroffenen

eine Verlängerung der Bildungszeit beziehungsweise ein Eintritt in die Berufslehre über Umwege und für die Gesellschaft höhere Bildungskosten.

MINT-Schwerpunktfächer wenig gewählt

Nur 20 bis 30 Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten wählen ein Schwerpunktfach im Bereich MINT. Zwischen der Schwerpunktfachwahl an Gymnasien und der Wahl eines MINT-Studienfachs an der Universität besteht indessen ein direkter Zusammenhang:¹⁰ 60 Prozent der Studierenden, die in einem MINT-Fach an einer Universität oder ETH studieren, haben bereits im Gymnasium einen MINT-Schwerpunkt gewählt. Um die Anzahl der MINT-Studierenden an den universitären Hochschulen zu erhöhen, muss es gelingen, die Anzahl der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in den MINT-Schwerpunktfächern zu steigern. Zusätzlich sind gezielte Massnahmen zu ergreifen, um die Neugierde und das Interesse an Naturwissenschaften und Technik zu fördern. Mit dem zunehmenden Frauenanteil an den Gymnasien akzentuiert sich das Problem, da Frauen nach den bisherigen Erfahrungen schwieriger für MINT-Fächer zu motivieren sind.

Gymnasiale Maturität modernisieren

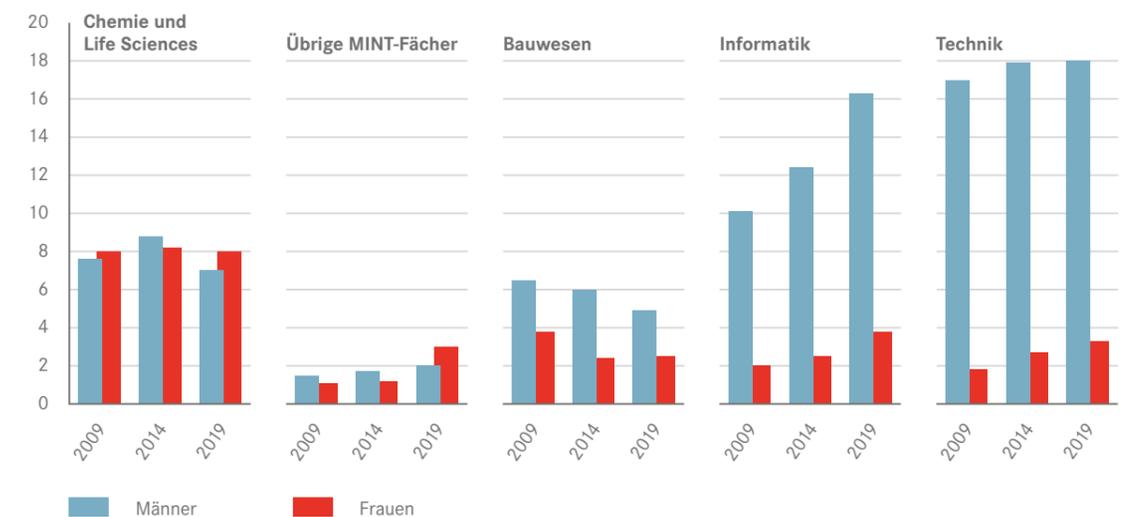
Mit den anstehenden Anpassungen des Rahmenlehrplans und der Revision der Maturitätsanerkennungsverordnung soll die gymnasiale Maturität modernisiert werden. Die Wirtschaft fordert, dass nicht nur die Grundlagenfächer wie Mathematik und Deutsch gestärkt, sondern auch das Grundlagenfach Informatik sowie eine Art «Berufliche Orientierung für das Gymnasium» oder Laufbahncoaching eingeführt werden.

Rolle der Fachmittelschule

Wir sind der Meinung, dass die Fachmittelschule eine berechtigte Funktion im Bildungssystem hat, sofern sie in Fachbereichen auf nicht universitäre tertiäre Bildungsgänge vorbereitet, in denen es keine berufliche Grundbildung gibt. Diese Voraussetzung ist im Berufsfeld Gestaltung (Berufslehre Grafikerin/Grafiker) und in den Berufsfeldern Gesundheit und Soziales mit den Berufslehren (Fachfrau/Fachmann Gesundheit und soziale Lehre) nicht erfüllt. Diese Berufslehren werden von den Angeboten der Fachmittelschule als Vollzeitschule konkurrenziert, da allgemeinbildende Schulen ihres höheren Prestiges wegen für leistungsfähige Schülerinnen und Schüler attraktiver erscheinen als die Berufslehre. Das schwächt die berufliche Grundbildung. Die Fachmittelschule hat sich aus den Berufsfeldern zurückzuziehen, in denen es duale Berufslehren gibt.

⁷ Bundesamt für Statistik Bildungsabschlüsse (SBA) 2018
⁸ Bundesamt für Statistik Bildungsperspektiven Szenarien 2013–2022 für das Bildungssystem, T15.1.3
⁹ Zahlenspiegel BS (2019–2021)
¹⁰ Bildungsbericht Schweiz 2018, S. 154

MINT-STUDIENWAHL



In % aller Eintritte in ein Bachelorstudium, 2009–2019
 Quelle: Konjunkturforschungsstelle, Justus Bamert, Geschlechteranalyse in MINT-Studiengängen: Eine deskriptive Analyse (2020, Nr., 3, S. 84)

HOCHSCHULEN

UNIVERSITÄT BASEL

Akademische Hochschulbildung und Forschung auf weltweitem Spitzenniveau

Die [Universität Basel](#) ist für die volkswirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Region Basel von vorrangiger Bedeutung. Sie trägt mit der Ausbildung des akademischen Berufsnachwuchses für die breit diversifizierte regionale Wirtschaft und mit ihrer exzellenten Forschung, namentlich in Life Sciences und Nanotechnologie, wesentlich zur Innovationskraft und damit zur Wertschöpfung der Wirtschaft der Region Basel bei. Diese bilden wiederum die Voraussetzung für die kulturellen Leistungen der Universität, mit denen sie Werte für die Gesellschaft schafft, welche die Standortattraktivität der Region zusätzlich erhöhen.

Universität sucht Nähe zu Wirtschaft, Gesellschaft und Politik

Wir unterstützen die [Strategie 2022-2030](#) der Universität Basel mit den vier Leitlinien: Agilität fördern, Universität weiter öffnen, Identifikation mit der Universität stärken und Standortvorteile nutzen. Die Universität Basel wird mit agilen Führungsstrukturen effizienter, sucht vermehrt den Kontakt zu Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, intensiviert die Kooperation mit regionalen Partnern und baut die Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen weiter aus. So will die Universität Basel mit dem Bio-Campus Oberrhein einen Innovationscluster für die Life Sciences ausbauen, der europaweit führend sein wird. Mit dem Projekt «Forum Basiliense» ist eine ebenfalls internationale interdisziplinär ausgerichtete Plattform geplant, die sich mit Fragen über aktuelle ökonomische, aber auch gesellschaftliche Themen auseinandersetzt.



Autonome Universität wichtig für Wirtschaftsstandort

Der Wahrung der Autonomie der Universität Basel kommt grösste Bedeutung zu. Diese ist seit 1996 im Staatsvertrag verankert. Denn nur wenn die Universität möglichst autonom agieren kann, wird sie in der Lage sein, sich im nationalen und internationalen Wettbewerb unter Hochschulen zu profilieren, unumgängliche Portfoliovereinigungen und Schwerpunktbildungen vorzunehmen und aktiv mit Partnern wie der FHNW, dem ETH-Institut für Systembiologie (D-BSSE) und Industriepartnern zu kooperieren.

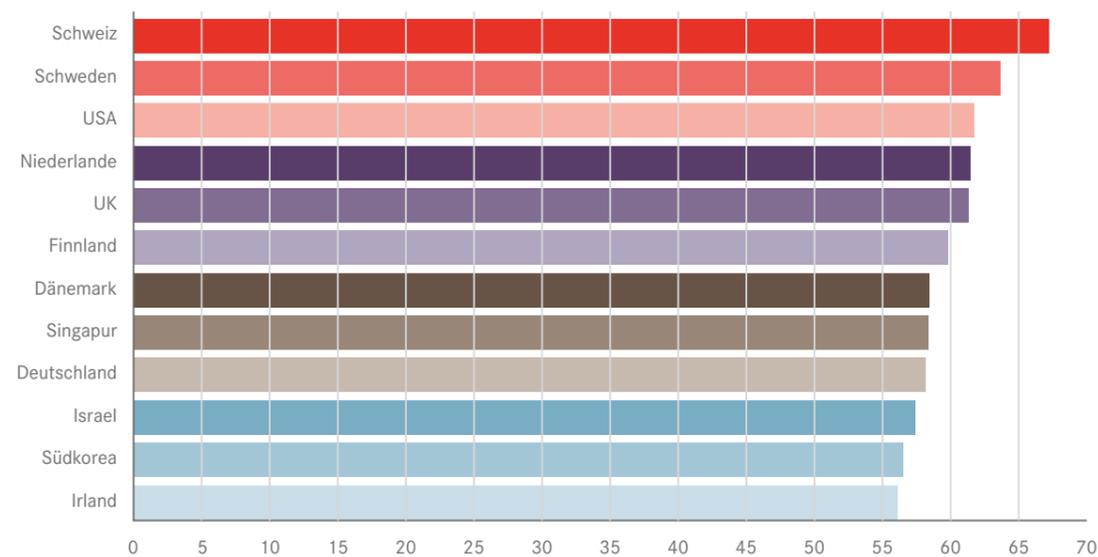
Um die Zukunft der traditionsreichen Universität Basel zu sichern, ist es wichtig, dass mit der Revision des Staatsvertrages wichtige Punkte geregelt werden, die in der nahen Vergangenheit zu Differenzen zwischen den Trägerkantonen geführt haben. Es sind dies die gemeinsame Eigentümerstrategie, die Governance, eine transparente Immobilienstrategie und ein dyna-

misches Finanzierungsmodell. Wir sind davon überzeugt, dass dieser aktualisierte Staatsvertrag die Trägerschaft und somit auch die Universität Basel nachhaltig stärkt.

Zusammenarbeit mit Wirtschaft

Aufgrund unserer beharrlichen Forderung nach einer systematischeren Zusammenarbeit zwischen Universität und Wirtschaft wurde diesem Anliegen erstmals mit dem Leistungsauftrag 2014–2017 Rechnung getragen. Unter dem Titel «Kooperation mit der Wirtschaft» ist diese Zusammenarbeit nun auch im aktuellen Leistungsauftrag verankert. Wir bieten Hand für die Umsetzung des ausdrücklichen Auftrags, wonach die Universität «für Belange der Lehre und Forschung» die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft pflegt und, wo sinnvoll, die Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten sucht.

DIE INNOVATIVSTEN LÄNDER DER WELT



100 = am innovativsten

Quelle: The World's Most Innovative Countries In 2019 (forbes.com)



FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ

Praxisorientierte Hochschulbildung, exzellente angewandte Forschung und Entwicklung

Die Errichtung einer in allen vier Trägerkantonen der Nordwestschweiz verankerte und präzente Fachhochschule hat sich mit Blick auf die unumgänglich gewordene Bündelung der Kräfte und der Konzentration von Fachbereichen auf einzelne Standorte bewährt.

Für die Wirtschaft der Region Basel hat die [FHNW](#) einen hohen Stellenwert als Stätte von Hochschulausbildungen mit ausgeprägtem praxisorientierten Profil und als innovative Partnerin in der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung sowie für Dienstleistungen.

Mit der Hochschule für Life Sciences verfügt die Region Basel zudem über eine zusätzliche Ausbildungs- und Forschungsstätte, von der fruchtbare Impulse für die hiesige Kernbranche erwartet werden dürfen.

Mit den [trinationalen Studiengängen](#) weist die FHNW ein Alleinstellungsmerkmal auf, das ihrer Profilierung dient. Ebenfalls wichtig ist, dass die FHNW den Vorteil ihrer Nähe zur Universität Basel und zum Paul Scherrer Institut nützt und in projektbezogener Zusammenarbeit mit diesen universitären Hochschulen an der Forschungswertschöpfungskette im anwendungs- und umsetzungsorientierten Teil partizipiert.

Studierendenpotenzial der Region Basel ausschöpfen

Weil erfahrungsgemäss in der Region ausgebildete Fachleute leichter rekrutiert werden können, ist die Wirtschaft stark daran interessiert, dass die FHNW das Studierendenpotenzial – insbesondere Absolventinnen und Absolventen der Berufsmaturität – in der Region Basel bestmöglich ausschöpfen kann.

Das setzt eine gute Vernetzung der FHNW mit den hiesigen Unternehmen und Berufsfachschulen voraus. Insbesondere bedarf es Anstrengungen, die in Brugg-Windisch konzentrierte Hochschule für Technik als attraktive Institution für Ingenieur-Studiengänge und als Kooperationspartnerin für Unternehmen in der Region Basel besser zu positionieren. Wir unterstützen die FHNW beim Aufbau und bei der Vertiefung der dafür nötigen Netzwerke. Eine interessante Option könnte der Aufbau eines Ablegers der Hochschule für Technik von Brugg-Windisch in Muttenz für das Grundstudium sein.

Praxisorientiertes Profil pflegen

Fachhochschulen decken nur dann ein Bedürfnis der Wirtschaft ab, wenn sie den Praxisbezug ihrer Lehre und die Anwendungs- und Umsetzungsorientierung ihrer Forschung weiterhin als ihre Stärke pflegen.

Es ist wichtig, dass die Praxisorientierung im Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz ausdrücklich verankert bleibt und in den Ausführungsverord-

nungen konsequent umgesetzt wird. Tendenzen zur Verwischung der Hochschultypen ist dezidiert entgegenzutreten. Die Absolventinnen und Absolventen der beruflichen Grundbildung haben nur eine echte Chance auf ein Studium auf Hochschulniveau, wenn das Profil der Fachhochschulen auf diese Art der Vorbildung zugeschnitten ist.

Berufsmaturität als Königsweg zum Fachhochschulstudium

Die Wirtschaft schätzt die Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen vor allem wegen des praxisorientierten Profils dieser Hochschulbildung. Die ausgeprägte Praxisorientierung hat zwei Fundamente: die berufspraktische Vorbildung der Studierenden und die stark auf die Praxis ausgerichtete Lehre der Hochschulen selbst.

In der Fachhochschule Nordwestschweiz stellt die Berufslehre mit Berufsmaturität in den «klassischen» Fachbereichen Architektur, Bau und Geomatik, Life Sciences, Technik und Wirtschaft nach wie vor den Königsweg zum Fachhochschulstudium dar. Zwei Drittel der Studierenden finden über diesen Abschluss Zugang zum Studium. Es ist alles daran zu setzen, dass dies so bleibt.

Bei der Zulassung zum Fachhochschulstudium mit gymnasialer Matur als Vorbildung darf die zusätzliche Aufnahmeerfordernis eines einjährigen qualifizierenden Praktikums auf dem Gebiet der gewählten Studienrichtung nicht aufgeweicht werden. Es gibt Bestrebungen, dass mit einem achtwöchigen Praktikum nach dem Gymnasium der Zugang zu bestimmten Studiengängen gewährt werden soll. Dies lehnt die Wirtschaft strikt ab. Es bestünde die Gefahr der Akademisierung des Fachhochschulstudiums, was dem Konzept der Fachhochschulen entgegenläuft, eine Hochschulbildung auf der Grundlage der dualen Berufsbildung zu ermöglichen. Die Berufsmaturität würde empfindlich geschwächt und die Bemühungen zur Erhöhung der Attraktivität der dualen Berufsbildung würden unterlaufen.

Der prüfungsfreie Zugang zum Fachhochschulstudium auf der Grundlage eines Abschlusses einer höheren Fachschule oder anderer Abschlüsse der höheren Berufsbildung ist mittlerweile geklärt und wird ermöglicht. Zur Diskussion steht aktuell die Frage, ob mit einem erfolgreichen Abschluss der höheren Berufsbildung ein verkürztes Studium an einer Fachhochschule möglich sein soll. Die Wirtschaft steht hierzu mit den Fachhochschulen in Kontakt.

PRIVATER BILDUNGSSEKTOR

Internationale Schulen für Wirtschaftsstandort unentbehrlich

Privatschulen spielen in der Schweiz auf der Primarstufe, auf der Sekundarstufe I und II sowie auf der Tertiärstufe A der Hochschulen eine subsidiäre Rolle. Der Anteil an der Schülerschaft im obligatorischen Schulbereich liegt bei rund fünf Prozent.

Die internationalen Schulen stellen in der Region Basel, die von global tätigen Unternehmen geprägt ist, einen unentbehrlichen Standortfaktor dar. Die International School of Basel (ISB) und die Swiss International School (Minerva) haben in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Sie unterrichten weit über 1'000 Schülerinnen und Schüler.

Auf der Tertiärstufe B der höheren Berufsbildung und auf der Quartärstufe der Erwachsenenbildung sind die privatrechtlich organisierten Bildungsanbieter dominant.

Koexistenz bringt dem Wirtschaftsstandort Nutzen

Wir anerkennen die bedeutende subsidiäre Rolle der Privatschulen im obligatorischen Schulbereich und auf der Sekundarstufe II.

Die Stärke der Privatschulen liegt in ihrer Innovationskraft und in ihrer Flexibilität, die es ermöglichen, dank spezieller Ausrichtung oder spezieller Modelle individuellere schulische Laufbahnen anzubieten als öffentliche Schulen. Privatschulen können somit besondere Bedürfnisse optimal abdecken. Sie verleihen dem Bildungswesen zusätzliche Impulse und sorgen für Wettbewerb und Angebotsvielfalt.

Wegen des eindeutigen Nutzens der Koexistenz von Privatschulen in einem vorherrschenden öffentlichen Bildungswesen treten wir dafür ein, dass die Privatschulen aktiv gefördert werden.

Als Fördermassnahmen stehen im Vordergrund:

- Gewährleistung speditiver und fairer Bewilligungsverfahren.
- Erteilung von öffentlichen Leistungsaufträgen an anerkannte private Bildungsanbieter, wenn solche Lösungen wegen besonderer Bedürfnisse als sinnvoll erscheinen.

DIGITALISIERUNG UND GLOBALISIERUNG

VERÄNDERUNGEN IN DER WIRTSCHAFT UND DER ARBEITSWELT

Aktuell stehen die Schulen vor einer grossen Herausforderung bezüglich der rasch fortschreitenden Digitalisierung. Hier hat sich der Wandel im Corona-Jahr beinahe selbst überholt und schonungslos aufgezeigt, dass der Digitalisierungsgrad von Schulen und Wirtschaft teilweise besorgniserregend grosse Unterschiede aufweist.

Die rasante Entwicklung von Technologien wird das Bildungssystem nachhaltig verändern. Darauf müssen sich die Schulen vorbereiten. Aufgrund der differenzierten, komplementären und durchlässigen Struktur bietet das Schweizer Bildungssystem sehr gute Voraussetzungen für diese Herausforderung. Die Region Basel mit ihrer Dichte an innovativen Unternehmen, Hochschulen und Forschungsinstitutionen bietet für diesen Wandel zusätzlich ein optimales Umfeld. Die Wirtschaft stellt folgende Anforderungen an die Schulen:

Digitale Kompetenzen an Schulen ausbauen

Kinder und Jugendliche müssen sich von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II stufengerecht digitale Kompetenzen aneignen. Voraussetzung dafür ist einerseits, dass die Kantone entsprechende Infrastrukturen bereitstellen. Andererseits müssen Lehrpersonen verpflichtet werden, sich weiterzubilden. Die Kantone müssen einen Weg finden, um die Weiterbildung in digitalen Kompetenzen trotz der Teilautonomie von Schulen verbindlich durchzusetzen.

Schulen und Wirtschaft kooperieren

Die Schulen und Ausbildungen müssen sich rascher an die Anforderungen der Wirtschaft anpassen. Dazu gehört weiterhin eine starke MINT-Förderung, eine dynamischere Anpassung der beruflichen Grundbildung und der höheren Berufsbildung, aber auch eine intensive Vernetzung von Schule und Wirtschaft durch Kooperationen und ausserschulische Lernangebote.

21st Century Skills stärken

Viele Unternehmen setzen bei der Nachwuchsqualifikation auf Kompetenzen, die im 21. Jahrhundert von herausragender Bedeutung sein werden. Die sogenannten 21st Century Skills werden unter anderem durch das 4K-Modell geprägt: Kommunikation, Kollaboration, Kreativität und kritisches Denken. Bei der Rekrutierung von Jugendlichen oder Studienabgängerinnen und -abgängern werden daher Fähigkeiten wie Eigenmotivation, selbstständiges Arbeiten oder analytisches und kritisches Denken schon jetzt gleich oder sogar teilweise stärker bewertet als die Abschlussnoten. Auch hier muss ein direkter Austausch zwischen Schulen und der Wirtschaft stattfinden, um die Akzeptanz der Bewertungssysteme aufrechtzuerhalten.

21ST CENTURY SKILLS

LERNKOMPETENZEN



KRITISCHES DENKEN



KREATIVITÄT



ZUSAMMENARBEIT



KOMMUNIKATION

DIGITALE KOMPETENZEN



INFORMATIONSKOMPETENZ



MEDIENKOMPETENZ



TECHNOLOGIEKOMPETENZ

LEBENSKOMPETENZEN



FLEXIBILITÄT



FÜHREN



INITIATIVE



PRODUKTIVITÄT



SOZIALE FÄHIGKEITEN



Handelskammer beider Basel

St. Jakobs-Strasse 25
Postfach
CH-4010 Basel

T +41 61 270 60 60
F +41 61 270 60 05

www.hkbb.ch

Folgen Sie uns auf Social Media:

